

Transkript: Sind wir Feminismus-Müde mit Barbara Haas

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, 'Let your husband lead. Das habe ich vor kurzem gehört und gelesen. Ähm, und äh, im ersten Moment war ich total total schockiert, hab ich mir gedacht, oh Gott, was kommt da jetzt auf uns zu? Und dann hab ich mir gedacht, na ja, gut, wir haben schon so eine Rückwärtsbewegung in der Gesellschaft, wir besinnen uns wieder auf so diese traditionellen Rollenverteilungen, traditionellen Werte und im Grunde ist es ja jetzt eh schon wurscht, ob mich das grantig macht oder nicht. Und ob das tatsächlich so ist, darüber spreche ich heute mit einem Gast. Ich mag das Gästin nicht so gern, deshalb der Gast Barbara Haas. mir fällt niemand Besserer ein, um genau über dieses 'Let Your Husband' Lied zu sprechen heute und freu mich sehr, dass du da bist.

Barbara Haas: Ja, danke für die Einladung, freu mich auch.

Christa Kloibhofer-Krampl: Super für alle und ich glaub, so viele werden es nicht sein, die nicht wissen, wer du bist, vor allem alle, die begeisterte Podcast-Hörer und Hörerinnen sind, werden es wissen, aber stell dich da einfach ganz kurz selber in 2 bis 3 Sätzen vor.

Barbara Haas: Also, ich bin Journalistin und Podcasterin, Journalistin, schon sehr, sehr lange, schon über 20 Jahre, Podcasterin, seit circa 8 Jahren jetzt zusammengerechnet. Bin bei der Kleinen Zeitung leitende Redakteurin für Frauen und Familie und Gesellschaft und hab seit eben auch schon fast 5 Jahren den Podcast 'Fair and Female' und befasst mich halt mit gesellschaftsrelevanten Themen, immer so ein bisschen aus der Perspektive von Frauen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Genau, Ja, freut mich sehr, den Podcast. Ich kenn deinen Podcast, kann auch direkt Empfehlung aus aussprechen an alle, die sie für diese Perspektive interessieren. Und die Folge, in der ich grad mittendrin bin und in der ich wirklich häng, ist die Katrin-Kneißl-Folge, die Radikalisierung der Katrin Kneißl. Super spannend. Also gleich direkt einmal sehr, sehr große Empfehlung von mir. Bevor wir jetzt in dieses Thema 'Let Your Husband Lead' einsteigen, weil da kommt ja, also da ist ja eine sehr große Bewegung auch dahinter, das ist ja nicht einfach nur so ein Satz, sondern wir reden da ja über diese sogenannten Tradwives und was dahinter steckt, wäre es mir aber ganz wichtig, dass wir grundsätzlich trotzdem noch einmal über das Thema Feminismus generell sprechen. Was ist das, warum ist der so emotionalisiert, warum tun wir uns in Teilen so schwer damit und Dein Podcast 'Fair und Female' beschäftigt sich ja, beschäftigt sich ja auch aus dieser Frauenperspektive. Wie schätzt du das ein? Wie geht es uns als Feministinnen gerade? Wie schaut es aus?

Barbara Haas: Also, wenn ich, wenn ich, Entschuldigung, wenn ich ein bisschen ausholen darf, aus meiner eigenen Perspektive, ich war viele Jahre Chefredakteurin der Wienerin. Das ist ein oder war, es gibt es jetzt so in der Form nicht mehr, aber war ein Frauenmagazin, ein Lifestyle-Magazin, aber mit mit feministischem Approach. Und Und in dieser Zeit, das war von 2014 bis 2021 circa, habe ich mir gedacht, es braucht eigentlich gar keinen Feminismus mehr, weil Frauen und Männer sind gleichgestellt. Frauen können alles erreichen, was sie eigentlich möchten. Es ist eigentlich viel erledigt worden von, muss man sagen, Frauen aus dem letzten Jahrhundert, die eben für vom Wahlrecht beginnend sich eingesetzt haben, eben für eine Gleichstellung. Eine gesellschaftliche Gleichstellung von Mann und Frau. So, jetzt haben wir 2026 und die Welt hat sich weitergedreht, aber in eine Richtung, die nicht wahnsinnig gut für Frauen sich entwickelt, muss man sagen. Also, man muss nicht nur an Donald Trump denken. Der überhaupt ein sehr abwertendes Bild von Frauen hatte, immer schon, und das auch politisch immer stark manifestiert, sondern auch bei uns in Europa haben sich politische Kräfte, die Frauen gerne in ihrer Rolle als Mutter und hinterm Herd gerne hätten, einfach deswegen, weil sie gerne mehr Kinder hätten, einfach deswegen, weil sie sich vor migrantischen Menschen fürchten. Und deswegen hat er Feminismus, also sozusagen, das ist ja eigentlich ein Kampf darum, dass alle Menschen gleich viel wert sind. Das hat ja noch nicht sehr viel mit Frauen zu tun, sondern einfach nur, dass man eine Gleichstellung erreicht. Und deswegen braucht es den Feminismus heute relativ stark wieder mit neuer Kraft. Und diese neue Kraft, die spür ich schon. Und da muss auch der Feminismus, wie wir ihn vielleicht in den letzten Jahren so wahrgenommen haben in der Gesellschaft, mit sehr viel Detailthemen. Also ich gender immer und so oft ich kann, aber es ist nicht das zentrale Thema von einer gleichgestellten Gesellschaft, sondern es geht darum, wie man diese Care-Arbeit verteilt, wie man Frauen, die sich gut ausgebildet haben, dann trotzdem denen ermöglicht, eine Familie zu kriegen und deswegen nicht dann gleich zurückgestellt sind. Also alles diese Themen, die aus meiner Sicht eben schon längst erledigt waren, sind sie eben nicht und wir spüren das jetzt, dass der Druck auf Frauen so viel stärker wieder geworden ist, dass ich finde, dass es Feminismus braucht. Und ich hätt auch gern oft ein anderes Wort dafür, weil ich weiß, dass viele Menschen in der Gesellschaft das mal prinzipiell ablehnen und sagen, das ist irgendwie Männerhass und dafür stehe ich nicht. Mir fällt nur leider kein besseres Wort ein und manchmal muss man halt die Dinge auch bei diesem Namen nennen und kann nicht über eine Umgehungs-konstruktion sich erfinden, damit es halt für alle ein bisschen bequemer ist, weil bequem ist es halt nicht. Also sich Rechte zu bewahren bedeutet immer für andere Teile der Gesellschaft, dass sie halt potentiell ein bisschen nachrücken oder wegrücken oder Platz machen müssen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Das ist, glaube ich, also die Definition von Fairness oder das ist so und das macht es wahrscheinlich auch so schwierig, weil Fairness heißt ja, dass die, die mehr haben, mehr Macht, mehr, mehr Raum einnehmen, mehr Geld,

einfach was hergeben müssen, ein bisschen was hergeben müssen, damit alle anderen auch mehr haben. Das ist ja was, was wir grundsätzlich jetzt nicht so gern tun und trotzdem ist es aber so wichtig.

Barbara Haas: Ja, ich denke mir, dass es viele, viele gute Argumente gibt, das zu tun. Also, wenn man bei einem Kernwert unserer Gesellschaft beginnen, nämlich dieser Familie, die wir alle wahnsinnig wichtig finden, dann hat es ja natürlich sehr viele Vorteile zu sagen, was müsste man eigentlich tun, damit es Familien leichter wird, Familie überhaupt zu werden. Also, wir haben ja nicht zufällig eine so niedrige Geburtenrate und wir haben auch nicht zufällig viele gut ausgebildete Frauen, die sich einfach das hundertmal überlegen, ob sie ein Kind kriegen, weil sie damit schlechter gestellt sind. Und das hat aber eben nicht nur, das betrifft nicht nur Frauen, sondern das betrifft die dazugehörigen Partner und die dazugehörigen späteren Väter, dass, wenn man sich überlegt, was ist eigentlich dieser Wert, dass es schon Sinn macht zu sagen, wenn wir es ein bisschen besser aufteilen, auch den Druck für etwas verantwortlich zu sein, also diesen unter Führungszeichen vielleicht höher bezahlten Job haben zu müssen. Und deswegen keine gute Beziehung zu Kindern aufbauen und wenn diese Männer dann eben keine gute Beziehung zu ihren Kindern haben können, weil sie nie da sind und das auch nie gesehen haben, weil auch ihre Väter schon nie da waren. Also, wenn man sich überlegt, hey Leute, hey Männer, da ist was drinnen für euch, das euch für euer ganzes Leben wirkliche Bereicherung bringt, dann könnte man sich schon ein Argument draus basteln, so sagen, was müssen wir denn machen, damit solche Beziehungen besser stattfinden können. Und dann ist es vielleicht nicht mehr nur dieses Hergeben müssen, sondern dann ist es halt auch was, was man gewinnen kann. Das ist so ähnlich wie beim Klimaschutz, wenn man, wenn man glaubt oder auch immer argumentiert bekommt, du musst auf was verzichten, dann ist natürlich nicht so leicht, sich dafür zu begeistern. Wenn man aber erkennt, dass man schon auch was gewinnen kann und ich finde, Beziehungen zu anderen Menschen, also auch zu mehr Beziehungen, zu Freunden, mehr Beziehungen, also mehr Zeit zu haben, Beziehungen zu entwickeln und zu pflegen, die einem bleiben, auch wenn Jobs sich ändern, das denke ich, könnte man schon in den Fokus setzen. Und darüber ist es dann eben nicht mehr ein 'Du musst aus der Reihe verschwinden und Platz für eine Frau machen', sondern dann ist es vielleicht ein eine Win-Win-Situation. aber da sind wir noch nicht, das möchte ich gleich dazu sagen, aber es ist ein Argumentationsangebot.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, du hast jetzt im Grunde 2 Sachen angesprochen, die die ich sehr spannend finde. Das eine ist diese, diese Erzählung, du kannst was gewinnen. Das ist ja was, ich würde jetzt einmal behaupten, das haben ja Männer so nicht gelernt. Sie haben nicht gelernt, dass das auch ein Gewinn ist, wenn ich Zeit mit meinen Kindern verbringe, weil es halt einfach auch nicht Teil der Lebensrealität ist. Und das zweite ist, was ich ganz spannend finde ist, ich behaupte ja immer, wir führen ja keine ehrliche Diskussion, wenn es darum geht, Frauen es möglich zu machen, wieder

voll im Job zu sein. Wir reden immer über Betreuungsplätze, wir brauchen Betreuungsplätze, Betreuungsplätze, Betreuungsplätze und dann funktioniert das. Aber dahinter ist immer die Erzählung, dann hab ich alle in einer 100% Erwerbstätigkeit für die Volkswirtschaft super. Du hast jetzt aber selber da schon angesprochen, dieses Thema, ich gewinne was, wenn ich Zeit mit Menschen verbringe. Das lass ich ja in dieser Erzählung komplett aus. Also diese, diese Frage, was braucht eine Familie auch, damit sie füreinander sehr gut funktionieren kann, damit ich, wenn ich von Kindern sprech, diese kleinen Menschen sehr gut begleiten kann, die findet ja auch in dieser, in dieser Argumentation dann wenig statt, wenn es immer nur ein immer nur unter Anführungsstrichen. Ich bin ein großer Fan, dass wir flächendeckend sehr gute Betreuungsplätze brauchen. Ich find nur das Ziel, es geht darum, alle 100% in Erwerbstätigkeit zu haben, damit es volkswirtschaftlich funktioniert, das find ich schwierig.

Barbara Haas: Ja, es ist, du hast total recht, es ist schwierig, aber es ist andererseits derzeit in unseren Wirtschaftssystemen, ist diese Arbeit nicht als Arbeit eingepreist. Also alles, was du tust oder was wir alle tun, wenn wir uns um Kinder kümmern oder um alte Menschen, dann ist das eben unbezahlte Arbeit und solange das unbezahlte Arbeit ist, ist es logisch, dass es nicht in dem Wirtschaftskreislauf als auch ein Faktor drinnen ist. Das Argument, dass du gemacht hast mit das hat auch eine Qualität, wenn man sich um diese Beziehungen kümmert, das würde ich zu 100% unterstreichen, aber. Ich würd es auch so sehen, dass es eine Zeit gibt, nämlich wenn Kinder sehr vulnerabel sind, sehr klein sind, sehr viel. Also man spricht ja immer von diesen ersten 2 Jahren, wo sich auch das Hirn erst verdrahtet und wo man dann erst Beziehungen überhaupt möglich machen kann. Also dass diese Erfahrung in diesen 2 Jahren für diese kleinen Wesen sehr wesentlich ist. Und wenn man diese Zeit fairer aufteilen würde, dann spreche ich noch nicht von Fremdbetreuung oder von Betreuungseinrichtungen, sondern einfach von diesen Menschen. Und das müssen auch nicht nur Mutter und Vater sein, aber von Menschen, die enge Bezugspersonen sind. Und wenn man die besser aufteilen könnte und damit müsste sich die Politik befassen und sowas wie verpflichtende Karenzzeiten für Väter, die ihren Namen verdienen, einführen, dann könnte man natürlich da dieses diesen Beziehungsgrundlage schon schaffen. Andererseits Ich bin auch ein sehr, sehr großer Fan von Betreuungseinrichtungen und ein Argument, das da aus meiner Sicht sehr schlagend ist, ist, wenn Familien aus sehr wenig Kindern bestehen, vielleicht nur aus einem Kind, dann ist das wahnsinnig wichtig für kleine Kinder, auch bald soziales Lernen überhaupt zu ermöglichen zu machen. Weil eine Mutter, ein Vater sind nicht eine Spielpartner. Die, die werden es auch nie, die können das auch nie werden und wer jemals Kinder hatte oder hat oder oder welche möchte, der wird es dann noch lernen oder sehen. In dem Moment, wo das Kind in einer Kinderkrippe oder im Kindergarten ist, geht die Lernkurve in einer Dimension nach oben und diese Lernerfahrung gibt es nur in diesen Betreuungseinrichtungen, weil wir eben

nicht mehr in einer Zeit sind, wo sowieso 45 Kinder zu Hause herumhüpfen und die Jüngeren von den Älteren lernen. Also ich würd die Betreuungseinrichtung nicht nur zum Wegschieben, damit die Frau arbeiten kann oder Eltern arbeiten können, sehen, sondern schon auch auch als zentraler, ja als erste soziale Schule, in die Menschen eben gehen können.

Christa Kloibhofer-Krampl: Jetzt ist ja im Grunde ein Lernraum, eine Möglichkeit für Kinder. Also ich weiß, da gibt es ja, es gibt ja Studien, die das tatsächlich auch belegen, dass Kinder, die sehr früh in einer Betreuungseinrichtung sind, manche Dinge schneller können, besser können, mit mit Situationen besser umgehen können. Aber das ist ein ganz anderes Thema. Ich hab vorher eingangs schon die Frage gestellt, wie geht es dem Feminismus und in meiner in der Vorbereitung zu dieser Folge. weil ich würde ja über mich immer sagen, ich bin eine Feministin und ich hab in der Vorbereitung, hab ich dann ein bisschen mich eingelesen, weil so wirklich wissenschaftlich oder intellektuell befasse ich mich mit dem Thema nicht und bin dann schon drauf gekommen, ja da gibt es ja schon auch Brösel, da gibt es Brösel, weil sich das so ein bisschen fragmentiert. Also man hat zwar das gleiche Ziel, aber sehr oft beschäftigt man sich auch mit dem, was wir jetzt anders machen würden, also Stichwort Intersektionalität zum Beispiel. Also da gab es ja, das haben vielleicht einige verfolgt, da gab es ja diese Geschichte mit der Gertraud Klemm oder in Österreich, die einer feministischen Bewegung angehört, die einfach sagt, ich möchte zum Beispiel queere Menschen, nicht Transmenschen, nicht in meinen weiblichen Räumen haben, weil ich fühl mich dadurch irgendwie, das passt mir nicht, ich bin bin beunruhigt, das ist mein Safe Space, ich möchte das nicht und es ist so einer Riesen, also es war eine sehr große Geschichte, Gertraud Klemm ist Feministin, Schriftstellerin und das ging so weit, dass man sie einfach wieder eingeladen hat von Panels, man hat, man hat, man ist nicht mehr hingegangen zu Veranstaltungen, wenn sie dort war und so weiter und so fort und. Es geht mir gar nicht so darum, ob ich das jetzt gut finde, was sie sagt oder nicht gut finde, sondern darum, ob wir verlieren wir uns nicht ein bisschen in solchen Diskussionen und verlieren wir nicht so ein bisschen das gemeinsame Ziel. Wie würdest du das einschätzen?

Barbara Haas: Ja, die Geschichte mit Gertrud Kem ist natürlich sehr beispielhaft. Sie wurde auch eingeladen in einem aus von einem Buchprojekt, wo sie eigentlich schon dabei gewesen wäre mit Mareike Fallwickel. Und eben weil so quasi sie ist nicht feministisch genug, weil sie gewisse Bedenken hat. Ich glaub, dass dem dahinter steht, das Problem des Patriarchats, so blöd das auch auch klingt, aber solange es für Frauen in der Frauenbewegung klar war, dass es um ganz definierte Ziele geht, nämlich sowas wie eben das Wahlrecht oder sowas wie das Recht auf eigene Arbeit ohne Erlaubnis des Ehemannes, Führerschein, Führerschein, Dinge, ja, die man sich heute vielleicht gar nicht mehr vorstellen kann, aber das waren so elementare Dinge, hat man eine relativ große, breite Mehrheit gefunden an Frauen, um in diesen Kampf zu gehen. Je bunter und je queerer die Community geworden ist, desto mehr Einzelinteressen, würde ich sagen,

sind da auch zutage gekommen. Und natürlich glaub ich, kann es eine sehr legitime Forderung sein zu sagen, ich respektiere Transpersonen, aber ich möchte sie, aber ich aus meiner Definition sind sie trotzdem keine Frauen. Und wenn sie keine Frauen sind, dann haben sie auch, haben sie vielleicht andere Räume, aber sie haben nicht alle Räume, die für Frauen sind. Ich find das legitim und ich find es andererseits legitim, der queeren Community zu sagen, die Leute, wir kämpfen für Minderheiten, wir kämpfen für die, die am wenigsten Anerkennung in der Gesellschaft haben. Das ist für uns doch ein Boden, auf dem wir uns begegnen können. Wir müssen diese Menschen auch unterstützen. Also beides kann wahr sein, die berühmte Ambiguitätstoleranz. Und warum ich sag, dass das Patriarchat der Grund für diese Auseinandersetzungen sind, ist, Wenn es eng wird in im Feminismus und wenn es eng wird, mit wem man da kämpft, dann kommt man bald zu der Erkenntnis, dass gegen das Patriarchat anzukämpfen eine sehr, sehr, sehr mühsame Angelegenheit ist. Und wenn man stattdessen wieder gegeneinander den Kampf ausficht, dann wird man, dann hat man gefühlt erstens einen Kampf, den man gewinnen kann, weil man eine Gegenposition hat, die ungefähr gleich stark ist oder wo man zumindest einen gleichen Raum hat und dann verlegt man die Auseinandersetzung auf ein auf ein Nebengleis. Ich glaub, dass das ganz automatisch passiert, also das hat man im Feminismus immer wieder von die die richtige Art zu arbeiten, mit der richtigen Art eben wieder Kinder zu betreuen oder die richtige Art, eine Frau zu sein. Also da gibt es dann unter Frauen ganz viele Auseinandersetzungen und weil man sich den großen Kampf im Prinzip nicht zutrauen kann, weil die Wahrscheinlichkeit, dass man ihn verliert, bei 100% steht. Ich will das, ich will diese Diskussion um Unterschiede im Feminismus deswegen nicht schmälern, ich glaub nur, dass es. dass es trotzdem ein Ablenkungsmanöver ist und ich würde wirklich dafür ritten, im Feminismus zu sagen, vielleicht können wir uns auf ein, 23 Dinge einigen, wo wir alle dafür sind. Also wir sind vielleicht alle dafür, eben für diese Aufteilung der Carearbeit oder für, weiß ich nicht, muss ich noch 2 Punkte finden, aber damit man da wieder eine breite Basis schaffen kann, wo man es, wo man gemeinschaftlich P. S. auf den Boden bringt. Und für mich ist Island immer so ein super Beispiel dafür, die hatten 1974 diesen großen Frauenstreiktag und den haben sie noch nicht mal so genannt, weil sogar 1974 in Island, diesem kleinen Land, gab es Unterschiede und da hätte man niemals Feminismus gesagt und nicht mal Streiktag, sondern Frauenruhetag genannt, weil man die Konservativen Frauen auch mitnehmen wollte und sogar die Suffragetten haben sich nur auf einen auf 2 Punkte reduziert und haben gesagt, O. K., wir wollen das Frauenwahlrecht und wir wollen einen Anteil an der Bildungsmöglichkeit, damit man eben unterschiedliche politische und Haltungsperspektiven von Frauen damit mitnehmen kann. Also wenn sowas, das wär, darf ich einen Wunsch hier aussprechen, das würde ich, da wär ich total dafür, dass man sich auf das wieder bezieht und reduziert, auch weil ich glaub, dass gemeinsame Kraft die einzige ist, die wirklich Veränderung bewirken kann.

Christa Kloibhofer-Krampl: Da fällt mir ganz, ganz ein praktisches Beispiel, eigentlich ein, eine sehr liebe Freundin von mir hatte ein Label für nachhaltige Fahrradmode, also Bikebekleidung. Sie ist selber als Bikerin nur für Frauen, ganz fair produziert, sehr hochwertig, sehr hochpreisig. Und sie hat mir mal erzählt, den größten Shitstorm bekommen sie aus der queeren Community, weil die queere Community sagt, wieso macht ihr Fahrradbekleidung für Frauen und nicht für weiblich gelesene Frauen. Und ich, ich verstehe das Argument, aber gleichzeitig verstehe ich nicht, man greift das Label an, das für Frauen gemacht wird, aber nicht das Label, das für Männer gemacht wird. Und das beschreibt, glaube ich, so ein bisschen diese, dieses Dilemma, wo wir auch sind. Vielleicht erwarten wir auch von von anderen Minderheiten oder Menschen, die einfach marginalisiert sind, in irgendeiner Art und Weise mehr. Bewusstsein für meine Marginalisierung und trotzdem glaube ich, dass es uns Kraft nimmt, einfach auf Sicht.

Barbara Haas: Auf jeden Fall. Und was man nicht vergessen darf, ist dass wenn sich eine Bevölkerungsgruppe erstmal formiert in ihren Rechten, so wie es vor einigen Jahrzehnten in der schwulen Community war, dann ist der Widerstand, dem man da entgegentritt, so groß, dass es ja ein paar, ich würd mal sagen, radikale Vorreiter und Vorreiterinnen braucht, um überhaupt mal in die Mehrheitsgesellschaft einzudringen, mit dem 'Wir sind da, wir sind auch normal und wir möchten hier auch einen Platz haben in der Gesellschaft.' Wenn das in der, also in der homosexuellen oder sagen wir mal queeren Community, ist vielleicht nicht ganz korrekt, aber hat sich das weitgehend normalisiert, zum Glück, aber auch. also bei uns in Europa. Man sieht aber in den USA, dass das auch schnell wieder ein bisschen andere Rückwärtstendenzen haben kann. Also es ist, was ich damit sagen will, ist es braucht schon welche, die auch immer wieder nachbohren und immer wieder sagen oder überzogene Forderungen stellen, damit man am Ende zu einem Ergebnis kommt, was ein Kompromiss ist. Und das ist wahrscheinlich in der Transcommunity auch so, wobei man sagen muss, dass es. dass es schon auch gut tut, die Verhältnismäßigkeiten immer wieder mal auch zu thematisieren, dass es eine sehr, sehr kleine Gruppe von Menschen betrifft, dass es anders als bei, wenn man schwul oder lesbisch ist, es nicht etwas ist, was du, was du relativ früh spürst, sondern eigentlich, also was ich Berichte von Transpersonen jetzt auch gelesen habe, dass das schon ein sehr langer Prozess ist, bis man überhaupt weiß, dass man eben in so einem Körper ist, der nicht zu einem gehört. Und aber dass man, dass dass man die Verhältnismäßigkeit wen betrifft, für diese Menschen volle Unterstützung. Aber es ist natürlich was anderes, wenn du sagst, du redest über 50% der Gesellschaft oder du redest über eine ganz, ganz stark marginalisierte Gruppe. Und ich will das echt betonen, alle Rechte dafür oder alle, nicht alle Rechte, aber alle Wertschätzung dafür. auch für diesen Lebensentwurf und das ist hart, glaube ich, wenn man dieses Leben sich erkämpfen muss, damit man endlich ein bisschen Frieden finden kann. Aber ich glaube, das muss es auch im demokratischen Diskurs möglich

sein, das ein bisschen zu differenzieren und dann nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten und zu sagen, O. K., für Transpersonen, alle Rechte, ich halte es auch für problematisch, diese Sportdiskussion, ich glaub, also ich mein, ich hab Kinder, die machen beide Sport, einer macht Leistungssport, ich, ich halte es einfach aus physiognomischen Gründen für bedenklich, alles quer zu öffnen und und dann zu sagen, na ja, aber das ist inklusive Gesellschaft, das finde ich an der Stelle nicht.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich glaub, das ist eine ein Thema, das das wird jetzt einfach auch, glaub ich, ein langer Prozess werden, sich auszuverhandeln, auch als Gesellschaft auszuverhandeln, was ist eine inklusive Gesellschaft, wo, wo müssen wir Räume aufmachen, wo tun wir es bewusst nicht. Das ist einfach ein sehr großes Thema, glaube ich, das wir gesamtgesellschaftlich hoffentlich in den nächsten Jahren dann in irgendeiner Art und Weise angehen, ohne zu wissen, also ich könnte jetzt da jetzt gar nicht so ganz klar sagen, wo meine Meinung ist, weil ich finde, das ist, also bin da mitten auch mit mir selber in einem permanenten Verhandlungsprozess. und ich find das in, das ist in Ordnung. Also ich find solche Entwicklungen brauchen Zeit, das soll man den, also diese Zeit muss man sich auch nehmen, damit man dann irgendwo einmal beim Ergebnis ist, wo man sagen kann, eine Mehrheitsgesellschaft findet das jetzt gut, was da passiert, ein Demokratie.

Barbara Haas: Vieles, vieles ist ja auch wirklich schon gelungen. Also ich denk mir, wenn man über Inklusion spricht, ich hab selber eine Schwester, die ist schwer psychisch krank und ist einerseits. Eingebettet in ihr normales soziales Leben, aber mit sehr viel Toleranz auch von anderen Leuten, die einfach wissen, sie ist so und andererseits in Strukturen, die es ermöglichen, Menschen mit Behinderung einfach auch ihren ihren Teil am Leben einfach freudvoll zu leben. Auch das, man muss nicht weit zurückgehen in der Geschichte von Österreich. Da hat man den Blick auf Menschen mit Behinderung noch ganz anders irgendwie wahrgenommen und verteidigt und und alles war exkludierend. Also, wie du richtig sagst, es ist sicher ein Prozess und ich glaub, dass wir da strukturell schon sehr viel geschafft haben, auch zu dem Thema, wann ist eine Gesellschaft eine gelungene Gesellschaft. Natürlich brauchst du auch den Blick auf die, die schwächer sind, die, die weniger Ressourcen haben, um auch zu erkennen, was ist die Stärke, wenn alle gemeinsam sind. Und das ist in in in feministischen Diskurs, finde ich sehr ähnlich. Da wird es dank oder leider Gottes Social Media oft ein bisschen radikaler geführt und deswegen glaube ich, verschwimmt ein bisschen das Menschliche daran. Da würde ich dafür plädieren, auch Räume zu schaffen, die analog sind und nicht nur digital stattfinden, weil ich glaube, dass das Verständnis von allen Richtungen dann ein größeres sein könnte. Aber wie du richtig sagst, da sind wir dabei. Ich glaube nur, es bringt uns nichts, immer nur zu sagen, alles ist super.

Christa Kloibhofer-Krampl: Na, das bringt sicher nichts. Also, deshalb ja auch der Titel meines Podcasts, Zorn und Zuversicht. Wir brauchen diese, diesen Zorn, wir brauchen ihn ganz dringend, aber mit dem Ziel, in die Zuversicht zu kommen. Also, es macht überhaupt keinen Sinn, wenn wir uns hinstellen und sagen, es ist eh alles, ich sag jetzt rosarot da draußen, es kann auch hellblau sein, ist völlig wurscht, aber alles schön. Ich ist es ja nicht und deshalb brauchen wir dieses, dieses Feuer, das uns quasi anstartet. Jetzt, das ist gar nicht so lange aus, gab es ja auch bei Frauen diese Bewegung der Boss Babes. Also Frauen, die individuell sehr viel geschafft haben, nach vorn gegangen sind, auf vorn gestanden sind, als die Beispiele dafür, dass man es als Frau schafft, aber oftmals mit einer sehr männlichen Attitude. diese, also in meiner individuellen Wahrnehmung, diese diese Bewegung ist 'n bisschen durch oder sie wird weniger, weil auch diese Boss Babes haben ja durchaus irgendwann erfahren, da gibt es 'ne gläserne Decke. Also ganz so ist es dann ja auch nicht, dass ich individuell einfach alles schaffen kann.

Barbara Haas: Ja, es gab diese Boss Babes oder Girl Bosses so in den 2012 sehen, so in dieser, in dieser Zeit, wo auch so ganz große Tech Chefinnen plötzlich die Bühne betreten haben, auch die mediale Bühne betreten haben und schon auch in gewisser Weise Vorbilder waren zu sagen, streng dich einfach bisschen mehr an. Also wir haben das alle vielleicht noch oder manche vielleicht noch in Erinnerung, es gab Cheryl Sandberg, die damalige C.F.O., glaub ich, war sie von Facebook oder damals noch nur Facebook. Also schon eine wirklich hohe Position in einem Techunternehmen, das damals auch ganz stark aufsteigend war und die hat ein Buch geschrieben, das hieß 'Lean In', also im 'Häng dich rein' und dann stehen dir alle Türen offen und eben du pulverisierst damit alle gläsernen Decken. und das war eine sehr erfrischende Erzählung, weil es eben ein bisschen wegging von dem, die Strukturen sind gegen mich, das Patriarchat ist gegen mich, es ging in diese individuelle, vielleicht auch stark aus den U. S. A. kommende, du bist halt deines eigenes Glückes Schmied, Schmiedin und das anzusehen und deren Gedanken irgendwie nachzuvollziehen, das hatte eine irrsinnige Kraft und ich glaub, dass das zu der Zeit auch sehr wohltuend war. Da gab es auch bei uns schon viele Frauen, die eben viel in ihre eigene Ausbildung schon investiert hatten, die einen großen Karriereweg oder einen Karriereweg, muss ja kein großer sein, aber einfach einen Berufsweg, der für sie mit Selbstermächtigung und Spaß und Erfüllung zu tun hatte, vor sich hatten. und da war das großer Balsam und Unterstützung. Allein, es wurden halt die Strukturen drumherum, die wurden halt trotzdem nicht verändert und jetzt rede ich auch schon wieder von Strukturen, aber wenn dann diese Frauen und da nehme ich mich selber gar nicht aus, dann trotzdem plötzlich den Wunsch hatten nach Kinder oder nach Familie, dann ging es halt steil bergab oder dann ging, dann fielst du halt in die Stagnation. Weil, wie wir vorher schon besprochen haben, es ist halt so, wenn eine Frau ein Kind kriegt, dann dann fällt sie in ihrer Karriere, selbst wenn sie schnell wieder einsteigt. Sie fällt einfach zurück und hat

über 10 Jahre, das ist auch über viele Studien belegt, einfach einen Rückschritt und den, der ist zu erwarten. Da ist egal, wie gut du ausgebildet bist und in welcher Stelle du einsteigst, aber wenn du dieses Motto ernst nimmst im Sinne von streng dich an, dann dann erfüllt sich das trotzdem nicht. Und ich finde, das Toxische an dieser Boss-Babes-Beziehung oder Boss-Babes-Erzählung war, dass sie die Enttäuschung auf die Frauen zurückgeworfen haben. Also, wenn es halt dann nicht geklappt hat, na ja, dann.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ist schon ein bisschen selber schuld.

Barbara Haas: So ist es ja. hast dich halt nicht genug angestrengt und hast halt nicht alles getan oder naja, also da kann man dir dann auch nicht helfen. Also ich hab dir den Leitfaden gegeben, wenn es nicht geklappt hat, ja, selber schuld und das finde ich, das ist vielleicht auch ein bisschen ein Grund für die jetzige Retraditionalisierung zu sagen, O. K., das hat ja offenbar nicht geklappt, also probieren wir es halt wieder mit dem, wo wir Frauen anscheinend gottgegeben so gemacht sind. Dann nehmen wir halt die Rolle an und müssen uns nicht mit diesen ständigen Selbstzweifeln. und selbst also Schuldeingeständnissen herumschlagen, weil dann ja, dann war es halt so, haben wir kurz ausprobiert, ist nichts für uns, also dann wieder zurück.

Christa Kloibhofer-Krampl: Super Überleitung zu einem Thema, über das wir ganz dringend sprechen müssen. Nicht nur, weil du ein Buch drüber geschrieben hast, du hast das Buch geschrieben 'Bullshit im Blümchenkleid', es geht um Trade Wives, sondern wir müssen auch ganz dringend drüber schreiben, weil es selten ein Thema gibt das, wo ich sagen würde, es ist so was wie eine Hassliebe von mir. Ich hasse es, weil ich das fast nicht aushalte, wenn ich zuschauen, was das macht mit uns Frauen und auf der anderen Seite sehe ich dieses Rabbit Hole, in das ich auch sehr gut hineinfallen könnte, weil man muss ja fairerweise sagen, sich mit diesen Dreadwives und wir kommen gleich dazu, was die sind und was, was da passiert, auseinanderzusetzen. Es ist ja schon schön. Also ich schau mir das ja nicht ganz, also es ist ja kein unangenehmes Gefühl oder nur so semi-unangenehm, wenn ich mir das anschauen. Also es manchmal denke ich immer, ach mei, ja, nettes Outfit, du schaust hübsch aus, deine Kinder sind glücklich und ich kann quasi über Instagram förmlich riechen, wie gut jetzt dein Kuchen riecht.

Barbara Haas: Ja, das ist eine große Verführung und ich glaube, du bist da nicht ganz alleine mit dem, wie schnell man da auch hineinkippen kann. Rabbit Hole ist ein gutes Stichwort dazu. Diese Tradwives oder diese großen Accounts der Tradwives sind etwas, was schon viele Sehnsüchte, glaube ich, befriedigt, die wir alle haben. Da kommen wir vielleicht wieder zu unserem ganz ersten Thema, dass wir den Wert von Familie schon zurecht hochhalten und wir das nicht und wir haben unser eigenes Aufwachsen irgendwie mitbekommen, haben vielleicht auch dieses, was ist denn Geborgenheit und was ist denn das, wo wir uns wohlfühlen als als Kinder, als Menschen noch da hinten irgendwie so drinnen und denken uns dann, ja, aber das möchte ich vielleicht auch gern

mal weitergeben und mitgeben und dann hüpfen diese Tradwives durch meinen Instagram Feed und die machen so viel richtig und die sind dabei aber auch noch so entspannt. Da hat niemals eine Frau jemals Stress bei der ganzen Kocherei, bei dieser Kinderbetreuung, das ist alles, geht ganz easy von der Hand und wie vieles auf Social Media schauen wir uns das an, weil wir uns mal für einen Moment entspannen. Deswegen schauen wir uns auch viele tolle andere Videos an oder Bilder oder so, das ist, das ist ein Teil dieser sozialen Medien, die einfach sagen, wir, wir tendieren dazu, etwas zu sagen, etwas was, wo wir uns bisschen vergleichen können, was wir lustig finden oder was uns aufregt. Recht viel mehr hat dieser Algorithmus ja nicht zu bieten und auf alle 3 Dinge kippen wir mit Ansage hinein, also eben auch auf das, wo wir uns vergleichen können. Und bei dem, wie ist so eine, wie das, da treffen 2 Dinge aufeinander, was ist eine gute Frau und was ist eine gute Mutter und diese Tradewives, also Traditional Housewives, Traditional Wives, also traditionelle Ehefrauen, die verkörpern das in einer wahnsinnig ästhetischen Glitzer Welt oder zumindest in so einer weichgezeichneten Welt. Und diese Lebenskonzepte, die man da so sieht, die sind teilweise ja wie vor der industriellen Revolution. Da sieht man dann so einen gusseisernen Herd und eigentlich nur so Leinenkleider, aber die sind auch fancy. Also die sind und die sind vor allem immer gebügelt und fleckenfrei, das ist ganz wichtig. Genau. Genau, niemand passt sich jemals an, wenn da irgendwas zubereitet wird. Also das ist schon sehr, sehr schön gemacht und sehr idealisiert. Und wie du richtig sagst, man man kippt schon rein, weil man, weil man etwas Angenehmes damit verbindet. Aber gleichzeitig eben vergleichen wir uns auch damit. Und ich hab das ja selbst erfahren, während Covid bin ich auch in diese Threadwives Accounts erstmal aus viel Langeweile oder aus zu viel Zeit, die wir möglicherweise alle da hatten, hineingekippt und hab dann auch angefangen zu sagen, O. K., das ist ja vielleicht auch gut, das Brot selbst zu machen und überhaupt das jetzt das ganze Essen einmal irgendwie von einer organischen und biologischen und eben selbstgemachten Seite zu sehen. Und wenn man aber damit anfängt, dann kommt gleich der Perfektionismus dazu und dann möchte man gleich alles tun und überall dem steht, dass das irre viel Zeit beansprucht. Weil was ein 30 Sekünder bei Ballerina Farm ist, ist im echten Leben 2 Tage. Ja, weil von alleine wird das alles nichts, weil auch das Gemüse, das da irgendwie zu geschnippelt wird, das muss ja angebaut und gezogen und betreut und wie auch immer, man braucht auch noch den Garten dafür und und und und. Also das ist etwas, was was man eben auf Social Media dann nicht sieht und Dennoch haben sich während dieser Corona-Jahre Millionen von Menschen, Millionen von Frauen, muss man sagen, für genau diese Inhalte immer stärker zu interessieren begonnen, sodass es Treppenwitz für die Frauen, die diese Accounts betreiben, plötzlich ein wahnsinnig gutes Geschäft wurde. Also ein Geschäft, wo du zeigst, also ein Business, wo du zeigst, dass Frauen möglichst zu Hause sein sollen, ist für die Frau, die damit erfolgreich ist.

Christa Kloibhofer-Krampl: Verdient ja Geld damit.

Barbara Haas: Genau, eine Einkommensquelle.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich hab mir angeschaut, die Alexia della Rosa, also ich kann ja, ich kann ja jetzt gar nicht so 45 Accounts aufzählen, die das machen, weil das ja manchmal für mich gar nicht so gut zu unterscheiden ist, wenn ich mir das anschau. Aber die hab ich mir angeschaut und die hat 800.000 Followerinnen auf Instagram, glaube ich, auf YouTube, sind es 80.000, Also das ist schon eine ganze Menge, aber was die auch hat und das finde ich ja, passt ja genau rein in diese Einkommensquelle, die hat einen Amazon Shop. Die verkauft jetzt nicht ihre eigenen Produkte dort, sondern sie macht quasi Shoppinglists. So das, was sie kauft oder was sie kaufen würde, was sie empfiehlt. Das heißt, das ist ja auch in diesem Fall jetzt vermutlich für Amazon auch ein ganz gutes Geschäft. Weil wenn sie sagt, das ist jetzt dieser Topf, den finde ich super, dann werden die Followerinnen von ihr auch kaufen, weil das ist ja eine Person, die weiß, wovon sie spricht und wenn sie in diesem Topf den perfekten quasi nicht die perfekte Suppe macht, dann wird es mir in diesem Topf auch gelingen. Außerdem hat er vielleicht ein hübsches Muster und schaut in meiner Küche auch genauso schön aus. Also da ist ja schon sehr starke Kommerzialisierung auch dahinter.

Barbara Haas: Ja, es ist im Prinzip das das Grundmodell von Influencertum zu sagen, du vertraust mir als Person, weil du ja glaubst, weil du mir, weil du ein Follower von mir bist, dass wir uns kennen und dass ich deine Freundin bin. Und wenn ich als deine Freundin halt sag, dieser Topf, dieser Kochlöffel oder diese Skincare ist gut für mich, dann ist sie auch gut für dich und dann kaufst du es. Und das ist das machen Tradwives auch. Also, diese Recommendation Lists mit einem Shop zu verbinden, ist natürlich super. Das spart übrigens auch dieser Tradwife, das eine eigene Marketing-Kollektion erstmal erstellen zu müssen, sondern sie verdient schon mal damit. Aber im Prinzip ist es, ich frage mich immer, ist es verwerflich und ich finde ja, es ist nicht verwerflich mit dem Content, den ich mache, wenn der so gut gemacht ist, dass er dementsprechend große Reichweiten erzielt, dass man das für sich auch als Business vermarktet. Weil sonst könnte ich ja jedem Content Creator sagen, dein Geschäft ist ein unseriöses Geschäft. Das finde ich, darf man nicht sagen und das ist O. K., es ist genauso ein Geschäft wie alle anderen, es auch sind. Was ich aber problematisch finde, deswegen habe ich auch das Buch geschrieben, deswegen habe ich mich auch mit dieser Tradwife Community auseinandergesetzt ist. Ich glaube, dass man an den richtigen Stellen auf Social Media, wenn das so groß ist, schon auch sagen muss, dass es hier, wie soll man sagen, Konzepte dahinter stehen, die politisch problematisch sind und die, weil sie so schön gemacht sind, vielleicht nicht im ersten Moment als solche erkannt werden. Und das ist im Prinzip, ich will nicht sagen, dass Tradwives eine Radikalisierung sind, aber alle Radikalisierungs Strömungen kommen easy daher. Die kommen daher. als als Memes, also es ist egal, ob das Islamistinnen oder Islamisten sind, ob es Rechtsradikale sind, ob es Christen sind, also radikale Christen, alles ist erstmal etwas, was Spaß macht, was schön ist, was Nähe erzeugt. Und bei den

Tradwives finde ich es eben insofern problematisch, dass man speaking of feminism hier schon zumindest aufklären muss, dass das von politischen Strömungen mit verwendet wird, um eine Agenda durchzusetzen oder zumindest anzustoßen. Und das sieht man jetzt in den U. S. A. total gut schon, dass sie genau damit arbeiten und mehr als aufzeigen kann ich als Journalistin sowieso nicht. Ich kann nicht sagen, haltet euch fern von Social Media und schaut euch diese Accounts nicht an. Aber ich glaub, was wir schon sagen muss, ist nehmt euch auch oder setzt auch den Filter auf, den politische Parteien auf dieser Tradwives-Bewegung gerne sehen, weil dann ist es möglich, eine weitere Perspektive auf das Thema einzunehmen und die ist vielleicht nicht, die ist vielleicht ein bisschen kritischer dem Ganzen. Deswegen kann ich trotzdem super finden, wenn ich selber Sauerteigbrot mache. das ist, das ist aber schon wieder, kann beides gleichzeitig wahr sein. Aber ich glaub, diese Rolle eben, die für Frauen schon so oft enttäuscht wurde, eben man kann nicht alles haben, es ist schwierig mit Kindern, es ist schwierig im Beruf, es ist schwierig im Patriarchat, es ist schwierig im Feminismus, es ist leicht, eine Rolle zu definieren, wo ich in Ruhe gelassen werde, weil die nimmt mir ganz sicher kein Mann weg und sich sich auf diese Rolle zu fokussieren bringt einfach für Frauen auf die lange Sicht nichts ausschließlich Gutes und das ist mir einfach wichtig, das ein bisschen aufzuzeigen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich kann ja das, kann ja ganz viel auch nachvollziehen von dieser, man spricht ja von dieser Hustle Culture, also dieses mehr, mehr, mehr, schneller, schneller, schneller und ich muss zum Job, dann habe ich dort eine Verpflichtung, da muss ich das Kind holen und so weiter. Es übt ja wahnsinnig Druck aus, dass wir uns dann zurückziehen wollen, auch manchmal und sagen, O. K., das ist mir meist zu früh. Ich finde meine Freude im Häuslichen, hab eben auch auf Instagram gesehen, bei einer Tradwife Influencerin, die aus dem christlichen Milieu kommt und ich glaub dieser fundamentalistisch christliche Rahmen ist ja noch einmal ganz ein spezieller. Die macht sehr viel Content über Kinder und wie schön das Leben ist und es ist alles harmonisch und alles super. Und jetzt hat sie wieder ein Baby bekommen, ich weiß nicht das wievielte, und dann hat sie Content gemacht drüber. Sie hat sich so sehr angestrengt, dass sie jetzt Gott dafür dankt, dass sie die Formula, also die das Milchpulver nicht mehr braucht. Endlich kann sie zu 100% stillen. Und das hab ich schon, also das hat echt was gemacht mit mir, weil ich mir gedacht hab, wie krass, also das ist auch noch von einer Frau den Druck zu kriegen, dass sie nur dann mich, ich, ich muss mich nur anstrengen, dann klappt es schon und endlich klappt es, weil das ist das Wahre und das einzig Richtige, das ist schon fast ein bisschen, ist ja fast ein bisschen hart. weil wir ja wissen, das geht halt einfach nicht immer und nehmen wir uns ein bisschen den Druck und auch da nehmen wir uns bitte diese Hustle Culture. Wir müssen dem, wir müssen das erfüllen. Es ist auch O. K., wenn es nicht ist und wir dürfen das so lassen.

Barbara Haas: Ja, und gerade was die Stillproblematik betrifft, ist es ja echt ein Rückschritt. Also ich glaub, unsere Mütter haben noch da, dafür kämpfen müssen, weil damals in jedem Kreißsaal Österreichs mal erklärt bekommen hat, das Stillen ist das einzig Richtige für das Kind und wenn du nicht stillen kannst, wenn es nicht funktioniert, dann ist es deine Schuld. Und dann kam endlich auch wissenschaftlich unterlegt, dass da ist nicht so viel Unterschied. Ja, also mag sein und ich will, ich hab selber zum Teil gestillt und es kann schon sein und die Muttermilch ist immer das Beste. Ich mein, darum nehmen wir sie auch den Kühen weg. Aber es kann schon sein, dass das natürlich gut ist und von der Natur gewollt und angelegt und wie auch immer, aber es hatten halt nicht alle, für alle Frauen ist das nicht möglich. Es gab auch früher schon Ammen, weil es nicht für alle Frauen immer möglich war. Und jetzt zu sagen, das Stillen ist das einzig Wahre und ich habe auch den Weg, wie es funktioniert, ich muss nur gut genug und emsig genug beten, das ist natürlich von vielen Seiten her ein ein, ein, ein Druck und natürlich auch eine Indoktrinierung, weil keine Ahnung, also ich weiß nicht, ob der liebe Gott oder die liebe Göttin das jetzt wirklich so am Plan hat zu sagen, O. K., alle die am am intensivsten beten, denen schenke ich den Milcheinschuss und alle anderen bitte, die kommen keine Ahnung ins Fegefeuer oder die werden in anderer Art und Weise im Schicksal von mir bestraft. Das ist, ich will nicht blasphemisch sein, ich bin auch eine Christin, aber das finde ich eine wirkliche, wie soll man sagen, also eine Falschverwendung. Nein, ich will ein anderes Wort finden, also ich finde, das ist ja fast eine Anmaßung. Ja, genau, danke, ich nehme dein Wort, das ist eine Anmaßung und es ist aber genau das, was jetzt ganz stark auch mit diesen Christfluencern Und die kommen in der Parallelschiene zu den Tradwives daher, dass das Beten auf einmal also OK, dann hab ich jetzt, ich hab die Rolle als Frau und als quasi gebärende Frau und als unterwürfige Frau, das kommt nämlich immer gleich auch dazu. Und dann hab ich, weil ja dann mein Leben ziemlich ***** wird, dann hab ich aber die Religion und Gott, weil der ist dann der Einzige, mit dem ich mich auseinandersetze, da wenn ich da viel bete und und Bibel lese, dann habe ich dort meinen Trost gefunden. Das erzählen ja übrigens auch Tradwives, die es geschafft haben auszusteigen, wie die ihren ganzen ***** Lebensstag und diese ganze Zeit überstehen konnten. Denen wurde immer gesagt: 'O. K., bete mehr, mach das mehr, mach das mehr.' Und damit Frauen sozusagen auch jede Rückfrage und jede kritische Draufsicht auf das Leben zu verunmöglichen, weil alles, was nicht gut läuft, schlag die Bibel auf, tu dich damit beschäftigen, dann wird es schon.

Christa Kloibhofer-Krampl: Und vor allem du, mach du das, weil dein Weg ist dir vorgezeichnet, das ist so und jetzt kümmer du dich drum, indem du noch intensiver betest. Wahrscheinlich hast du das einfach nicht lang genug gemacht oder intensiv genug.

Barbara Haas: Und die Christfluencer, die haben ja nicht nur den Milcheinschuss unter Garantie, sondern die werden ja auch schön. Also es gibt ja auch die so

Influencerinnen, die auch Genau das Bibelstudium und da gibt es dort wiederum gibt es so Proverbs Thirty One, das sind so instagramtaugliche Sprüche fürs Leben, was man vor einigen Jahren noch belächelnd von bei der Oma am Küchenränder stehen hat gesehen, die werden dann genommen. Und werden mit Schönheit verknüpft. Also, wenn du nach diesen Regeln lebst und wenn du dich danach orientierst, dann kriegst du den Jesus Glow. Also, dann hast du auch schöne Haut und bist nicht so abgeranzt wie diese ganzen Frauen, die sich aufspalten zwischen Familie und Beruf und so, sondern dann bist du quasi in deiner inneren Reinheit, die sich auch nach außen zeigt. Ich mein nicht, dass ich sag, das muss dir erstmal einfallen, aber dass das heute wieder so einen großen Aufschwung erfährt, ist natürlich auch was, wo man sagt, O. K., lohnt sich vielleicht mal hinzuschauen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Sehr, ich könnte mir vorstellen, in Zeiten, in die wie wir sie jetzt haben, sehr viele Krisen, wir haben sehr, sehr viele Herausforderungen, auch ein bisschen verführerisch. Und auch dieses, wie zu Anfang gesagt, ganz eingangs gesagt hat, 'Let your husband lead' ist ja, kann ja auch sehr verführerisch sein. Das heißt, eh gebt die Verantwortung ab, mein Mann hat die Verantwortung, er wird für uns entscheiden, nämlich wirklich für uns, für mich und die Kinder, was richtig und was gut ist.

Barbara Haas: Ja, und weil er ja eh schon für uns entscheidet, ich habe die U.S.A. jetzt schon ein paar Mal angesprochen, das ist dort wirklich gerade eine ongoing Discussion. Einige aus der aus der Trump Administrative sind ja wirklich ganz radikale Evangelikale, also eben auch Christen, sowie der Vizepräsident Jodi Wenz, aber auch Pete Texas. Und es gibt unterschiedliche evangelikale Strömungen in den U.S.A. und da gibt es drunter welche, die sind O.K. oder sind ausgeglichen oder wie sagen wir gemäßigt und dann gibt es aber auch welche, die wirklich radikal sind. Unter anderem gibt es da die Church of Moscow und der Chef davon, der Pater, der wiederum ist so im Sinne von, der Mann entscheidet für die Frau, dass er auch da gibt es aus dem Jahr 2025 eine sehr beeindruckende C. N. N. Reportage, wo dessen Kirche halt in einer Recherche halt vorkam, er auch vorkam und dort auch gesprochen wurde noch mit anderen Patern. Und wo es auch darum ging, na wie ist jetzt die Rolle der Frau? Und die meinten dann, na ja, die Rolle der Frau ist schon so eben diese unterwürfige und 'Let your husband lead' und das sollte sich eigentlich auch aufs Wahlrecht auswirken, dass es eben eigentlich ausreicht, wenn der Haushaltsvorstand, der ja im Prinzip auch den Grips hat, das überhaupt politische Entscheidungen zu treffen, weil die Frau hat sich ja so auf Kinder und Und das Ganze fokussiert, die hat ja keinen Überblick über politische Entscheidungsfähigkeit, das sollte dann der Mann machen. Und jetzt könnte man sagen, das ist jetzt irgendwie die Einzelmeinung von irgend so einem versprengten radikalen Evangelikalen, aber Pete Hexes, der aktuelle Verteidigungs oder Kriegsminister, hat diesen Post dann schon geteilt, auch bei sich auf X. Und Pete Hexes ist auch derjenige, der genau mit diesem Pfarrer. fürs Verteidigungsministerium jetzt

jedes jeden Monat plötzlich so Gebetsstunden im Militär eingeführt hat. Also da stehen sie dann alle wirklich wie eine Sekte, ich muss das so sagen, weil es genau so aussieht, und bitten den lieben Gott, ihnen zu helfen, die richtigen Kriege zu führen. Also nicht keine Kriege zu führen, sondern der Krieg ist dann auch von Gott gegeben und da können sie auch nichts dafür, das ist so ähnlich wie der Milcheinschuss. Man hat halt gebetet, da hat man den Krieg bekommen, das ist auch alles in Ordnung. Ich weiß, das klingt jetzt alles ein bisschen zynisch, aber ich glaub, man muss es schon so runter deklinieren, um irgendwie zu verstehen, dass das halt nicht nur irgendeine kleine Spielerei ist, sondern dass das schon einen Plan hinter sich hat. Jay Devenz spricht auch von der Christian Nation und diese Christian Nation, die die hat wieder mit Kindern zu tun, mit weißen Kindern zu tun, die wir nur kriegen, wenn diese Frauen endlich zu Hause bleiben und wieder viele weiße Kinder kriegen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Jetzt kann man sagen, gut, das eine ist, das ist die Politik und wir schauen jetzt, haben wir so ein bisschen die Tendenz, wir schauen auf Amerika und belächeln das gerade auch so ein bisschen, machen uns manchmal ein bisschen lustig, auch über was passiert dort in der Politik. Das hat aber auch sehr viel Einfluss auf uns, jetzt nicht nur politisch, sondern da gibt es ja ganz starke Überschneidungen zu den Tech-Bros. Es gibt einen Grund, warum die sehr, sehr auch zueinander finden aktuell. Also das hat natürlich finanzielle Gründe, aber da gibt es auch sehr viele Überschneidungen, wenn es um diese Ideologie geht. Und in Österreich kennt man den Namen Peter Thiel sehr gut. Aber auch wenn man sich anhört, was der erzählt, wie er sich die Welt vorstellt und wie sie sein sollte, da sind wir auch ganz stark in diesem Thema. Also, das ist jetzt nichts, wo wir sagen können, gut, das passiert jetzt da drüben, ist weit weg, bei uns ist alles anders. Und es gibt ja nicht nur amerikanische Dried Wives. Es gibt ja, also es gibt zum Beispiel Malischka im deutschsprachigen Raum, da habe ich meine Dokumentation gesehen mit ihr und die habe ich mir jetzt noch einmal angeschaut. Die hat ja auch ein Buch geschrieben und die verkauft dieses Buch und in diesem Buch wird ganz klassisch neben Pflgetipps, wie schaffe ich es, schön zu sein, wie schaffe ich es, eine reine Haut zu haben, auch über die Biologie des Mannes geschrieben. Wie verhält sich, warum verhält sich ein Mann, wie er, wie er sich verhält, weil das ist ja gottgegeben, ich glaube, sie nennen es nicht gottgegeben, aber das ist ja so, weil Männer und Frauen sind unterschiedlich und das muss auch so sein. Und das ist auch sein natürlicher Anspruch, er übernimmt die Führung, weil er ist halt ein Mann, das ist jetzt einfach so und das.

Barbara Haas: Wie begründet sie das?

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich hab das Buch ehrlicherweise noch gar nicht gelesen, steht aber auf meiner Liste, weil es interessiert mich tatsächlich, wie sie das begründet. Ich find es ja schon vermessen zu sagen, als jemand, der wirklich überhaupt keine wissenschaftliche Ausbildung hat, also weder Biologin ist, noch Soziologin, noch

Anthropologin, was auch immer, über die Biologie eines Menschen zu sprechen. Mit welcher, also wie komme ich dazu, das ist ja nicht, das, das kann ich ja, kann ich ja niemals argumentieren, aber offensichtlich ist es auch eine Erzählung, die man sehr gern hören möchte.

Barbara Haas: Ja, die Erzählung hat ja natürlich auch was. Also ich hab bei den, als wir über die Transpersonen geredet haben, ja schon über physiognomische Unterschiede gesprochen und es wird jetzt niemanden überraschen, dass Männer und Frauen anders ausschauen, dass die eine unterschiedliche Masse an Muskelmasse aufbringen und entwickeln, dass die andere Vorteile jeweils haben, je nach biologischem Geschlecht. Es ist nur so, dass es, das habe ich unlängst mit einem Hirnforscher besprochen, habe ich total lachen müssen, es ist nur so, dass selbst in der unter Anführungszeichen Steinzeit, wo es von dort kommt, das ja, die Männer jagen und die und die Frauen hüten das Feuer und das ist die natürliche Aufteilung. Deswegen sind die Männer auch so stark und deswegen sind die auch in Führung. Das ist ja nur eine Ableitung von diesem Gedanken, dass die ständig mit dem Bison nach Hause gekommen sind. Nur das Ding ist, die sind die meiste Zeit mit keinem Bison nach Hause gekommen, weil die meiste Zeit hat das nicht geklappt mit diesem Jagen. Deswegen haben auch die Steinzeitmenschen die meiste Zeit die Bären und die ganzen gesammelten Dinge, also die Grundversorgung haben die Frauen sichergestellt, weil und das war halt die Aufteilung, das war die Aufteilung zwischen den beiden Geschlechtern und deswegen ist es total bovidel, ob irgendjemand stärker oder nicht stärker ist. Es gibt egalitäre Gesellschaften, die sind vor dem Patriarchat entstanden, da waren die Geschlechter tatsächlich fair aufgeteilt, also die Geschlechts Wertigkeiten fair aufgeteilt, das sieht man anhand der Grabbeigaben, dass es da keinen Unterschied gab zwischen das ist ein Mann, der ist anscheinend ein Leader und das ist eine Frau, die ist anscheinend nur Beiwerk, sondern es war eben egalitär. Und deswegen ist es zwar lustig, dass wir uns immer noch diese Geschichte erzählen, dass weil ein Mann ja stärker ist, was de facto wahr ist, aber dass er deswegen alle Führungsperson Führungspositionen in einem Leben, egal ob in der Familie, in der Arbeitswelt, in der Kirche, in whatever, übernehmen muss, weil der, weil nur der das kann. Das ist einfach eine falsche Erzählung, die aber natürlich wunderbar funktioniert und im christlichen Kontext noch viel besser funktioniert, weil man ja die oberste Hierarchieinstanz, die kann ja niemals sagen, dass das doch nicht so ist. Weil wie wir wissen, hat noch niemand, ich mein, das ist jetzt wirklich schon blasphemisch, ich muss aufpassen, dass mich die kleine Zeitung nicht rausschmeißt, aber es hat noch nie jemand mit dem lieben Gott persönlich gesprochen und ausverhandelt. Findest du das jetzt gut oder nicht, wie wir dein Werk verhandeln seit 2000 Jahren.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ich glaub, das ist völlig in Ordnung, das sozusagen, ich glaub auch die katholische Kirche kann das verstehen, dass wir noch nie mit ihm gesprochen haben oder ihm?

Barbara Haas: Ja, oder sonst, sonst weiß ich es nicht.

Christa Kloibhofer-Krampl: Und ich, sind wir dankbar über Informationen, die wir jetzt noch nicht haben. Also wenn das so ist, dann erzählt er es uns, finde ich voll gut. Das ist ja auch was, was die Bettina Ludwig sagt, die mit in der Kalahariwüste forscht mit einer der letzten Jäger und Sammlergesellschaften und sie sagt ja auch, natürlich gibt es da einen Unterschied, aber der hat kein, also da gibt es keine Wertigkeit dahinter. Die einen jagen, die anderen sammeln und beides ist gleich viel wert. Also nur ist es, wir tun uns halt so schwer, das anzuerkennen, weil wir es einfach so lange anders gehört haben oder anders gelernt haben. Jetzt zum Schluss würde ich dich gern fragen, wie schafft man es bei dieser ganzen Fülle an Informationen, die wir und wir haben wirklich, glaub ich, nur ein Bruchteil besprochen von den Dingen, über die wir reden könnten. Aber trotzdem war das schon sehr viel. Wie schafft man es, vor allem als Frau, nicht zynisch zu werden?

Barbara Haas: Ich ja, ein bisschen bin ich es eh, wie man vielleicht, wie man es vielleicht gehört hat. Nein, ich bin, ich hab vor langer Zeit beschlossen, nicht zynisch zu sein, weil ich ein viel zu lebensbejahender und lieber lustiger Mensch bin und ich find, ich helf mir oft mit Selbstironie und überhaupt mit Ironie und überhaupt mit Comedy. Ich empfehle auch alle Allen, allen, die da zuhören, sich wirklich auf die Suche zu machen nach guten Comedians, die diese Übersetzung auch wirklich drüber lachen zu können, lässt einen nicht die Tragik verlieren. Aber natürlich ist es wie ein gutes Vehikel, nicht zu verzweifeln, weil Zynismus macht aus meiner Sicht nichts besser. Ich glaub, dass wir ganz viele Themen am Tisch haben, die wir nicht liegen lassen dürfen und wo man dran bleiben muss. Und ich glaub, wenn man ständig frustriert wird von der eigenen Erfolglosigkeit, dann dann ist man auch nicht gut in der Kommunikation und irgendjemanden davon zu begeistern. Ich glaub, es ist schon wichtig, dass es auch was zu gewinnen gibt, unter Führungszeichen. Und ich find, über viele Dinge kann man auch lachen und man muss nicht alles so ernst nehmen und kann gleichzeitig sehr ernsthaft auf Themen trotzdem drauf schauen. Also ich bin, ich bin Zynismus off.

Christa Kloibhofer-Krampl: Normalerweise frage ich jetzt immer, was macht dich zuversichtlich? Ich hab das Gefühl, du bist trotz aller Themen, über die wir gesprochen haben, mit denen du dich ja auch beschäftigst, ein sehr zuversichtlicher Mensch. Hab ich das richtig interpretiert?

Barbara Haas: Ich bin total, also ich bin wirklich zuversichtlich. Ich glaub, dass es oft ein eingeschränktes Bild auf die Welt ist, dass wir uns machen, dass wir auch konsumieren. Ich nehme uns als Medien da überhaupt auch nicht aus, was wir präsentieren. Ich glaube, es gibt so viele so engagierte Menschen, die so gern zusammenarbeiten, die so viel Spaß und Freude und und auch Erfüllung haben, in Dinge gut zu machen, besser zu machen. Ich find Kooperation ist etwas, was uns Menschen so stark ausmacht und deswegen kann ich nur zuversichtlich sein, Und

vielleicht gehört zur Zuversicht dazu, dass man sich nicht immer alle dystopischen Fantasien zur gleichen Zeit macht, weil wir natürlich nur begrenzte Kapazitäten in uns haben und ich glaub, dass die Zuversicht und die der der gute Blick in die Zukunft es uns schon ein Stück weit leichter macht.

Christa Kloibhofer-Krampl: Vielen Dank. Genau mit diesen Worten bedanke ich mich wirklich für dieses super interessante und schöne Gespräch. Möchte ergänzen, dass es mich wahnsinnig zuversichtlich macht, dass wir hier sitzen können, über diese Themen sprechen können, es uns keiner verbietet, darüber zu sprechen. Das macht mich schon mal sehr glücklich. Und zu wissen, wir gehen jetzt lachend hinaus. Wir gehen nicht aufgrund der Themen weinend hinaus oder super zornig hinaus, sondern wir gehen lachend hinaus. Wir wissen, wir haben gute Sachen bereden können. Wir haben eine gute Zeit gehabt und wir, ich hoffe wirklich, diese gute Zeit, die können wir euch mitgeben und ihr könnt da auch was mitnehmen, nicht nur Information, sondern auch das Wissen, dass es ganz viele Frauen da draußen gibt, nicht nur Frauen, aber vor allem auch Frauen, die sehr daran interessiert sind, einfach dieses Leben für uns einfach in Summe noch besser zu machen, als es ist. Und bedanke mich fürs Zuhören, bedanke mich fürs Zusehen, lasse das Buch von der Barbara Haas in den Shownotes natürlich da, lest das. Ich finde, es ist auch sprachlich wirklich super gut geschrieben. Man merkt, dass sie Journalistin ist und freue mich auf nächste Woche, auf ein Wiedersehen, Wiederhören und gebt die Folge weiter. gebt es weiter, informiert andere Frauen, lasst Frauen teilhaben daran, dass es da Bewegung gibt. Wir sind eine Bewegung, wir wollen ein Ziel und nur gemeinsam können wir das schaffen. Und in diesem Sinne vielen Dank, Barbara, es hat mich wirklich außerordentlich gefreut.

Barbara Haas: Ja, vielen Dank, danke schön, auch danke für deine Arbeit, dass du das machst, ist super wichtig.

Christa Kloibhofer-Krampl: Danke sehr.

Und wer hat es produziert? Das POD. Deine Podcast-Agentur.